

rung des späteren westdeutschen Bundeskanzlers, Dr. Konrad Adenauer, der sich im Jahre 1927 für die Eroberung von Kolonien aussprach: „Das Deutsche Reich muß unbedingt den Erwerb von Kolonien anstreben ... Man sollte m. E. zunächst das Kolonialmandat anstreben, um wenigstens einen Schritt weiterzukommen, darüber aber das Ziel, eigene Kolonien frei zu besitzen, niemals aus dem Auge lassen ...“<sup>16</sup>

Während des zweiten Weltkrieges versuchte das faschistische Hitlerdeutschland noch einmal verzweifelt, das unveränderte Ziel des deutschen Imperialismus nach „freiem Besitz“ von Kolonien mit Waffengewalt — durch „das freie Spiel der Kräfte“, wie Hitler es nannte — zu erreichen. Hitler sagte in einem Gespräch mit dem damaligen britischen Außenminister, Lord Halifax, am 19. November 1937: „Es gibt zwei Möglichkeiten: Erstens das freie Spiel der Kräfte. Was sich Deutschland in diesem Falle an Kolonien nehmen würde, ließe sich nicht sagen. Die zweite Möglichkeit wäre eine vernunftmäßige Lösung. Vernunftlösungen müßten auf dem Recht aufgebaut werden, d. h., Deutschland hätte Anspruch auf seinen einstigen Besitz.“<sup>17</sup>

Die durch die Sowjetunion erzwungene Niederlage des deutschen Imperialismus machte diese Pläne endgültig zunichte. Nach der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems und dem unwiderruflichen Zerfall des imperialistischen Kolonialsystems sah sich der jetzt auf das Gebiet der westdeutschen Bundesrepublik zurückgedrängte deutsche Imperialismus veranlaßt, zur Taktik der Verschleierung seiner wahren Ziele und Absichten und der Anpassung an das veränderte Kräfteverhältnis Zuflucht zu nehmen. Hierzu wurde inzwischen ein weitgespanntes System neokolonialistischer Methoden ausgeklügelt.

Den deutschen Imperialisten ist es jedoch sehr schwer geworden, sich den neuen Bedingungen der veränderten Weltlage anzupassen. Sie wollten sich nicht damit abfinden, daß die ehemals kolonial unterdrückten Völker die nationale Unabhängigkeit erkämpften und sich in ihrer Mehrzahl der dem Wesen nach antiimperialistischen Politik der Nichtpaktgebundenheit und Neutralität zugewandt haben. Selbst einige Vertreter der neokolonialistischen Hauptmacht des Imperialismus, der USA, begannen schneller zu erkennen, daß es aus taktischen Gründen und im Interesse der weiteren Durchführung der neokolonialistischen Politik geraten erscheint, nicht offen gegen die von der überwiegenden Mehrzahl der unabhängigen Staaten Asiens und Afrikas zum außenpolitischen Grundprinzip erhobenen Politik der Nichtpaktgebundenheit und Neutralität anzurennen. Noch zu dieser Zeit verfielen die Vertreter der imperialistischen westdeutschen Bundesrepublik in Schrecken. Der damalige westdeutsche Bundeskanzler, Dr. Konrad Adenauer, schrieb dazu in seinen Erinnerungen: „Das veränderte Klima in den Vereinigten Staaten bereitete mir Sorge. Die Denkschrift Kennans, die Äußerung Eisenhowers über die Bewertung der Neutralität (gemeint ist die der unabhängigen Staaten Asiens und Afrikas — W. K.) waren schlechte Zeichen.“<sup>18</sup> Adenauer klammerte sich verzweifelt an die Dulles-Politik des kalten Krieges, die der Denkart des aggressiven deutschen Imperialismus am besten entsprach: „Am 8. Juni (1956 — W. K.) flog ich nach Amerika... Dort erhielt ich am 9. Juni zu meiner großen Freude und Beruhigung (Hervorhebung von mir — W. K.) Ausschnitte einer Rede von Dulles zur Kenntnis... Dulles

16 Europäische Gespräche. Hamburger Monatshefte für Auswärtige Politik, 1927, S. 611, zit. in: Bonn — Feind der Völker Afrikas und Asiens. Eine Dokumentation über die Kolonialpolitik der Adenauer-Regierung, Berlin 1961, S. 12.

17 zit. ebenda.

18 K. Adenauer, Erinnerungen 1955-1959, Stuttgart 1967, S. 157